Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 1

Artikel: Neujahrspredigt : eines gewissen Pfarrers an gewisse Pfarrkinder
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422712

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So spute dich, mein edler Säbelschwinger,
Beförderer vom Bundesdefizit;
Wir treffen uns, wir lieben solche Dinger,
Und nehmen auch den Blödsinn gerne mit!
Prosit Neujahr!

Prosit Neujahr, nur nicht den Muth verloren,
Das neue Jahr wetzt eure Schlappe aus:
Den Schutzzoll hat man ja nun auserkoren,
Der macht dem Fabrikanten groß das Haus.
Prosit Neujahr!

So singt nur zu, Handwerker und Gesellen,
Ihr alle, die ihr tüchtig schaffen müßt,
Das neue Jahr wird eure Börsen schwellen,
Wenn ihr sie mit Normalarbeit begießt.
Prosit Neujahr!

Ihr alle aber, die mir nicht begegnet,
Vertreter unsrer öffentlichen Welt,
Es hat mich Gott mit viel Humor gesegnet,
Der fest sich stets auf euern Fersen hält!
Prosit Neujahr!

Prosit Neujahr! Der ganzen Welt es gelte!
Der schönste Himmel lach' in diesem Jahr,
Es fliehe, was uns bisher kränkt' und quälte,
Und alle unsre Wünsche werden wahr!
Prosit Neujahr!

Haushälterin des Jahres sei der Friede,
Ein blühendes Geschäft die rege Magd,
Und wie es heißt in jenem alten Liede:
Nach jeder Nacht ein neuer Morgen tagt!
Prosit Neujahr!

Nebelspalter.

Neujahrspredigt

eines gewissen Pfarrers an gewisse Pfarrkinder.

Andächtigliche Zuhörer!

Der Text, welchen wir unserer heutigen Betrachtung zu Grunde legen, stehet verzeichnet im Buch „an die übersühnigen Christen" und lautet daselbst Kap. 6, Vers 5, also:

Der Gott, der Pfeifen wachsen ließ,
Der wollte keine Flöten!

Ein Schauer von dieser Größe durchzittert meinen Leib beim Lesen dieser Worte; denn wie mit einem Zauberschlage stehet die sündige Welt vor meinen Augen, Abrechnung zu halten mit ihrem Thun und Lassen, mit all dem der Seele bein- und genickbrechenden Davonjagen, Dahinstürmen, Hinwegrasen über Alles, was zum Wohle der Menschheit gereichte.

Und warum soll ich nicht? Gibt es eine bessere Zeit als gerade der heutige Tag, wo mit dem Sylvester das alte Jahr das Zeitliche gesegnet und wo schon wieder die ganze Stadt in einem bejammernswerthen Neujahrsjammer liegt. Könnten da nicht Steine vor Entsetzen in die Höhe springen, könnten da nicht selbst die Zifferblätter unserer ehrwürdigen St. Petersuhr den Starrkrampf bekommen? Lasset mich mein Antlitz bergen in mein weißes Taschentuch, auf daß Niemand die Thräne sieht, die ich zu vergießen gedenke.

Aber, meine Geliebten, gefaßt, wie ich mich habe, sei es ferne von mir, den Stein auf den Einzelnen werfen zu wollen, denn wir sind ja allesammt in unserer Schwäche sündliche Menschenkinder, aber das, was wir auf dem öffentlichen Gebiete thun, auf dem Gebiete der Schule, der Kirche, der Gemeinde, des Staates, das, meine Andächtigen, muß unterstellt werden der zermalmenden Kritik, gesetzt vor den Spiegel der beseligenden Religion, und jetzt wohl merkt ihr, warum ich diesen Text gewählt habe.

Zwar — und das ist himmeltraurig — verbietet man uns Sorgern für das geistige Wohl, darüber zu sprechen, denn das heiße politisiren.

Und ich will auch nicht politisiren, aber herausreden will ich, wie es mein Beruf verlangt und wenn alle Teufel zu Ziegeln auf den Dächern würden.

Wer könnte da schweigen, beim Anblick dieser Rasenden, dieser Verblendeten, die auf dem Gaukelpferde, genannt Fortschritt, Dinge vollführen, vor denen selbst die ältesten Droschkenpferde in spanische Gichter fallen.

Hütet euch am Morgarten! rufe ich euch aus meiner sportelnbefreiten Seele zu und hütet euch am Morgarten! schreien euch diese in theures Schweinsleder gebundenen Bücher zu, hütet euch, denn:

Der Gott, der Pfeifen wachsen ließ,
Der wollte keine Flöten!

Was machen sie aus unserer Schule? ich frage! Da unten diese bedauernswerthen Kinder sollen antworten. Ist eines unter ihnen, das die Schule liebt? Ist eines unter ihnen, das nicht mit Widerwillen die Last der verwerflichen Bücher, in welchen weder von uns, noch von andern höhern Wesen die Rede ist, in die Schule trüge? Ich sage es ist keines, und ich sage es ist keines, das nicht schließlich bei dem fürchterlichen Lernen und Wissen, zum größten Spitzbuben werden könnte. Das ist der Erfolg dieser Unmenschen, welche das Kind von der Mutterbrust in die Schule reißen. O, wie schön war es noch zur Zeit, als sie alle beim Unterschreiben noch die heiligen, an die Religion des Herzens appellirenden ††† unterzogen. Wo sind diese Tage, wo der Sohn dem Vater nicht die Renditen berechnete und ihm noch nicht bewies, daß aus einer krummen Röhre in der Stunde so und so viel Wasser laufe.?

Hütet euch am Morgarten! Es ist noch nicht fertig und es wird noch immer schlimmer und bald, bald wird es dahin kommen, daß euch die Kinder über den Schädel wachsen und ihr vor ihnen steht, wie weiland die Eselin vor Saul. Darum hütet euch; erhöht den Lehrern die Besoldungen nicht, das ist das Beste; ignorirt sie, grüßt sie nicht, schenkt ihnen keine Metzgeten, sprecht vor im Pfarrhaus, da findet ihr das wahre, das rettende Baumöl.

Und unsere Kirche, ihr Geliebten! Spürt ihr kein Zittern! Seht ihr nicht, wie diese Fortschrittsgaukler sie unter die Krallen des Staates werfen; Niemand ist mehr Meister als die Gottesleugner der Regierung, und uns, die wahren Wahrer des Glaubens, wirft man in's Gefängniß. O, Heldenthum, o Märtyrerthum! Wann endlich begreift es das Volk, wie dumm es ist! Wann erhebt es sich endlich, seiner würdig und wirft sie aus dem Lande?

Ja, ihr Geliebten, ich sage euch die Zeit ist genahet, thuet Buße. Die Kirche darf nicht fallen wegen ihrer Diener und die Diener dürfen nicht fallen wegen euch. Ein's hilft dem Andern, eines geht aus dem andern hervor, wie der Regenwurm aus bedüngtem Garten. Denkt daran, ihr Kleinmüthigen, Säumigen, ihr — ihr Esel, ihr!

Seht ihr denn nicht, daß Alles zusammenhängt! Diese vertrakte Schulbildung löst alle Bänder, auch die der Gemeinde und des Staates. Seht ihr nicht die verzehrenden Neuerungen, diese erneuerten Verzehrungen; Zivilstand, Zivileh'! O, mich erfaßt ein grenzenloser Jammer beim Anblick all' des Entsetzlichen! Ein Stadtschreiber oder ein Gemeindeschreiber soll künstlich eure gebildeten Söhne und Töchter trauen, ihre Kinder einschreiben und alles, was sich um Vermehrung oder Verminderung der Menschheit handelt, besorgen und zwar sportelnfrei. O, ihr Mütter, wißt ihr, was dieses „sportelnfrei" sagen will, denkt darüber nach am Schlusse des Jahres. Kehrt zurück zur alten Einfachheit, zum kindlichen Glauben, zur glaubenden Kindlichkeit. Lernet nicht aus der Schule des Satans den Ruin der Kirche und begreifet, was euer Wohl ist, denn es thut Noth, daß man endlich aufhöre mit diesem Gepimpel und Gepempel einer raffinirten Schlauheit und einer schlauen Raffinirtheit der himmelumstürzenden Schulweisheit. Der Stein fällt zurück auf eure Häupter, wenn ihr nicht weggeht. Hütet euch am Morgarten, sag' ich, und bedenket eurer Kinder und Kindeskinder bis in die späteste Zeit. O, beherzigt euch zum Schlusse den Text unserer Andacht:

Der Gott, der Pfeifen wachsen ließ,
Der wollte keine Flöten!